



---

# Amtsblatt

---

Nummer 8  
vom 17. September 2019

**Inhalt:**

- Nr. 79 Botschaft von Papst Franziskus zum Welttag des Migranten und des Flüchtlings 2019
  - Nr. 80 Aufruf der deutschen Bischöfe zum Weltmissionssonntag 2019
  - Nr. 81 Kollekte in den Allerseelen-Gottesdiensten am 2. November 2019
  - Nr. 82 Aufruf der deutschen Bischöfe zum Diaspora-Sonntag 2019
  - Nr. 83 Glockenläuten am 9. Oktober 2019 - Absage
  - Nr. 84 Admissio Markus Winzer
  - Nr. 85 Diakonenweihe
  - Nr. 86 Personalia Priester
  - Nr. 87 Personalia Laien
  - Nr. 88 Änderung im Kollektenplan 2. Halbjahr 2019
  - Nr. 89 Broschüre „Leih Christus deine Stimme“
  - Nr. 90 Neue Telefon-Nummer
  - Nr. 91 Kontakt Diözesanjugendseelsorgerin Frau Ingrid Schmidt
  - Nr. 92 Dienstaussweis für Priester Nr. 100 – ungültig
  - Nr. 93 Warnung
- 

## **Nr. 79 Botschaft von Papst Franziskus zum Welttag des Migranten und des Flüchtlings 2019**

„Es geht nicht nur um Migranten“

Liebe Brüder und Schwestern,

der Glaube versichert uns, dass das Reich Gottes bereits auf Erden geheimnisvoll präsent ist (vgl. Zweites Vatikanisches Konzil, Konstitution *Gaudium et spes*, 39); dennoch müssen wir auch in unserer heutigen Zeit schmerzhaft feststellen, dass es auf Hindernisse und Gegenkräfte stößt. Gewalttätige Konflikte und echte Kriege hören nicht auf, die Menschheit auseinanderzureißen; ununterbrochen geschehen Ungerechtigkeiten und Diskriminierungen; man tut sich schwer, wirtschaftliche und soziale Ungleichgewichte auf lokaler oder globaler Ebene zu überwinden. Und es sind vor allem die Ärmsten und Benachteiligten, die dafür bezahlen.

Die wirtschaftlich am weitesten fortgeschrittenen Gesellschaften entwickeln in ihrem Inneren die Tendenz eines ausgeprägten Individualismus, der, in Verbindung mit einer utilitaristischen Mentalität und in Ausweitung durch das Netzwerk der Medien, eine „Globalisierung der Gleichgültigkeit“ hervorbringt. In diesem Szenario sind Migranten, Flüchtlinge, Vertriebene und Opfer von Menschenhandel zu Sinnbildern der Ausgrenzung geworden, weil ihnen, neben den Schwierigkeiten, die ihre Lage an sich schon beinhaltet, oft ein negatives Urteil anhaftet, das sie als Ursache gesellschaftlicher Missstände ansieht. Die Einstellung ihnen gegenüber ist ein Alarmzeichen, das vor dem moralischen Niedergang warnt, der einen erwartet, wenn man der Wegwerfmentalität weiterhin Raum gibt. In der Tat steht so jedes Subjekt, das nicht den Maßstäben des physischen, psychischen und sozialen Wohlbefindens entspricht, in der Gefahr, an den Rand gedrängt und ausgegrenzt zu werden.

Aus diesem Grund stellt die Anwesenheit von Migranten und Flüchtlingen – wie überhaupt von schutzbedürftigen Menschen – für uns heute eine Einladung dar, einige wesentliche Dimensionen unserer christlichen Existenz und unserer Menschlichkeit wiederzugewinnen, die Gefahr laufen, in einem komfortablen Lebensstandard einzuschlafen. Deshalb also „geht es nicht nur um Migranten“, das heißt: wenn wir uns für sie interessieren, geschieht dies auch in unserem eigenen und im Interesse aller; wenn wir uns um sie kümmern, wachsen wir alle; indem wir ihnen zuhören, geben wir auch dem Teil von uns eine Stimme, den wir vielleicht verborgen halten, weil er heutzutage nicht gut angesehen ist.

„Habt Vertrauen, ich bin es; fürchtet euch nicht!“ (Mt 14,27). Es geht nicht nur um Migranten: Es geht auch um unsere Ängste. Die Bosheiten und Widerwärtigkeiten unserer Zeit lassen „unsere Angst vor den „anderen“ wachsen, den Unbekannten, den Ausgegrenzten, den Fremden [...]. Und das zeigt sich in der heutigen Zeit besonders deutlich angesichts der Ankunft von Migranten und Flüchtlingen, die auf der Suche nach Schutz, Sicherheit und einer besseren Zukunft an unsere Tür klopfen. Es ist wahr, dass Furcht berechtigt ist, auch weil die Vorbereitung auf diese Begegnung fehlt“ (Predigt in Sacrofano, 15. Februar 2019). Das Problem ist nicht, dass wir Zweifel und Ängste haben. Das Problem ist, dass diese unsere Denk- und Handlungsweise so weit konditionieren, dass sie uns intolerant, verschlossen und vielleicht sogar – ohne dass wir es merken – rassistisch machen. Und so beraubt uns die Angst des Wunsches und der Fähigkeit, dem anderen, dem Menschen, der sich von mir unterscheidet, zu begegnen; sie beraubt mich einer Möglichkeit, dem Herrn zu begegnen (vgl. Predigt in der Messe zum Welttag des Migranten und Flüchtlings, 14. Januar 2018).

„Wenn ihr nämlich nur die liebt, die euch lieben, welchen Lohn könnt ihr dafür erwarten? Tun das nicht auch die Zöllner?“ (Mt 5,46). Es geht nicht nur um Migranten: Es geht um Nächstenliebe. Durch Werke der Liebe zeigen wir unseren Glauben (vgl. Jak 2,18).

Und die höchste Form der Nächstenliebe ist diejenige, die denen gegenüber praktiziert wird, die nichts zurückgeben und vielleicht nicht einmal danken können. „Hier geht es um das Bild, das wir als Gesellschaft abgeben wollen, und um den Wert eines jeden Lebens. [...] Der Fortschritt unserer Völker [...] bemisst sich vor allem an der Fähigkeit, sich von den Schicksalen derer berühren und bewegen zu lassen, die an die Tür klopfen und mit ihren Blicken alle falschen Götzen, die das Leben mit Hypotheken belasten und versklaven, diskreditieren und entmachten; Götzen, die ein illusorisches und flüchtiges Glück versprechen, welches das wirk-

liche Leben und das Leiden der anderen außer Acht lässt“ (Ansprache beim Besuch der Caritas der Diözese Rabat, 30. März 2019).

„Ein Samariter aber, der auf der Reise war, kam zu ihm; er sah ihn und hatte Mitleid“ (Lk 10,33). Es geht nicht nur um Migranten: Es geht um unsere Menschlichkeit. Was diesen Samariter – aus jüdischer Sicht einen Fremden – dazu bringt stehenzubleiben, ist das Mitleid, ein Gefühl, das sich nicht rein rational erklären lässt. Das Mitleid berührt den sensibelsten Bereich unserer Menschlichkeit und weckt den Drang, denjenigen „zu Nächsten zu werden“, die wir in Schwierigkeiten sehen. Wie Jesus selbst uns lehrt (vgl. Mt 9,35–36; 14,13–14; 15,32–37), bedeutet Mitleid, das Leiden anderer wahrzunehmen und unverzüglich Maßnahmen zur Linderung, Heilung und Rettung zu ergreifen. Mitleid zu haben bedeutet, der Zärtlichkeit Raum zu geben, die zu unterdrücken die heutige Gesellschaft so oft von uns verlangt. „Sich den anderen zu öffnen, macht nicht ärmer, sondern es bereichert, denn es hilft, menschlicher zu sein: sich als aktiven Teil eines größeren Ganzen zu erkennen und das Leben als ein Geschenk für die anderen zu verstehen; als Ziel nicht die eigenen Interessen zu betrachten, sondern das Wohl der Menschheit“ (Ansprache in der Heydar-Aliyev-Moschee in Baku, Aserbaidschan, 2. Oktober 2016).

„Hütet euch davor, einen von diesen Kleinen zu verachten! Denn ich sage euch: Ihre Engel im Himmel sehen stets das Angesicht meines himmlischen Vaters“ (Mt 18,10). Es geht nicht nur um Migranten: Es geht darum, niemanden auszuschließen. Die heutige Welt ist von Tag zu Tag elitärer und grausamer gegenüber den Ausgeschlossenen. Die Entwicklungsländer werden zugunsten einiger weniger privilegierter Märkte weiterhin ihrer besten natürlichen und menschlichen Ressourcen beraubt. Kriege betreffen nur bestimmte Regionen der Welt, aber die Waffen zu ihrer Herstellung werden in anderen Regionen produziert und verkauft, die sich dann jedoch um die aus diesen Konflikten hervorgehenden Flüchtlinge nicht kümmern wollen. Immer sind es die Kleinen, die den Preis dafür zahlen, die Armen und die am meisten Schutzbedürftigen, die man hindert, am Tisch zu sitzen und denen man die Reste des Banketts übriglässt (vgl. Lk 16,19–21). „Die Kirche im Aufbruch versteht es, furchtlos die Initiative zu ergreifen, auf die anderen zuzugehen, die Fernen zu suchen und zu den Wegkreuzungen zu gelangen, um die Ausgeschlossenen einzuladen“ (Apostolisches Schreiben Evangelium gaudium, 24). Eine exklusivistische Entwicklung macht die Reichen reicher und die Armen ärmer. Eine echte Entwicklung zielt darauf ab, alle Männer und Frauen der Welt einzubeziehen und ihr ganzheitliches Wachstum zu fördern, zudem trägt sie Sorge für die zukünftigen Generationen.

„Wer bei euch groß sein will, der soll euer Diener sein, und wer bei euch der Erste sein will, soll der Sklave aller sein“ (Mk 10,43–44). Es geht nicht nur um Migranten: Es geht darum, die Letzten an die erste Stelle zu setzen. Jesus Christus verlangt von uns, nicht der Logik der Welt nachzugeben, die eine Übervorteilung anderer zu meinem persönlichen Vorteil oder zu dem der Meinen rechtfertigt: Zuerst ich und dann die anderen! Stattdessen ist das wahre Motto des Christen: „Die Letzten zuerst“. „Eine individualistische Mentalität ist der Nährboden, auf dem jenes Gefühl der Gleichgültigkeit gegenüber dem Nächsten reift, das dazu führt, mit ihm umzugehen wie mit einer bloßen Handelsware; das dazu treibt, sich nicht um das Menschsein der anderen zu kümmern, und das die Personen schließlich feige und zynisch

werden lässt. Sind das denn nicht die Gefühle, die wir oft gegenüber den Armen, den Ausgegrenzten, den Letzten der Gesellschaft hegen? Und wie viele Letzte haben wir in unseren Gesellschaften! Unter ihnen denke ich vor allem an die Migranten mit ihrer Last an Schwierigkeiten und Leiden, denen sie täglich begegnen auf ihrer manchmal verzweifelten Suche nach einem Ort, wo sie in Frieden und Würde leben können“ (Ansprache an das Diplomatische Korps, 11. Januar 2016). Nach der Logik des Evangeliums kommen die Letzten zuerst und wir müssen uns in ihren Dienst stellen.

„Ich bin gekommen, damit sie das Leben haben und es in Fülle haben“ (Joh 10,10). Es geht nicht nur um Migranten: Es geht um den ganzen Menschen und um alle Menschen. In dieser Aussage Jesu finden wir das Herzstück seiner Sendung, nämlich die Sorge darum, dass alle das Geschenk des Lebens in Fülle empfangen, wie es dem Willen des Vaters entspricht. In allem politischen Handeln, in jedem Programm, in allem pastoralen Wirken müssen wir immer den Menschen in den Mittelpunkt stellen, in seinen vielfältigen Dimensionen, einschließlich der spirituellen. Dies gilt für alle Menschen, denen eine grundlegende Gleichheit zuerkannt werden muss. Deshalb ist Entwicklung „nicht einfach gleichbedeutend mit „wirtschaftlichem Wachstum“. Wahre Entwicklung muss umfassend sein, sie muss jeden Menschen und den ganzen Menschen im Auge haben“ (Paul VI, Enzyklika *Populorum progressio*, 14).

„Ihr seid also jetzt nicht mehr Fremde und ohne Bürgerrecht, sondern Mitbürger der Heiligen und Hausgenossen Gottes“ (Eph 2,19). Es geht nicht nur um Migranten: Es geht darum, die Stadt Gottes und des Menschen aufzubauen. In dieser unserer Epoche, die auch Zeitalter der Migration genannt wird, werden viele unschuldige Menschen Opfer der „großen Täuschung“ grenzenloser technologischer und konsumorientierter Entwicklung (vgl. Enzyklika *Laudato si'*, 34). Und so begeben sie sich auf die Reise zu einem „Paradies“, das ihre Erwartungen unerbittlich verrät. Ihre manchmal unangenehme Präsenz trägt dazu bei, den Mythos eines Fortschritts zu entzaubern, der nur wenigen vorbehalten ist, aber auf der Ausbeutung vieler Menschen basiert. „Es geht also darum, dass wir als Erste und dann mit unserer Hilfe auch die anderen im Migranten und im Flüchtling nicht nur ein Problem sehen, das bewältigt werden muss, sondern einen Bruder und eine Schwester, die aufgenommen, geachtet und geliebt werden müssen – eine Gelegenheit, welche die Vorsehung uns bietet, um zum Aufbau einer gerechteren Gesellschaft, einer vollkommeneren Demokratie, eines solidarischeren Landes, einer brüderlicheren Welt und einer offeneren christlichen Gemeinschaft entsprechend dem Evangelium beizutragen“ (Botschaft zum Welttag des Migranten und des Flüchtlings 2014).

Liebe Brüder und Schwestern,  
die Antwort auf die Herausforderung der gegenwärtigen Migration lässt sich in vier Verben zusammenfassen: aufnehmen, schützen, fördern und integrieren. Aber diese Verben gelten nicht nur bezüglich der Migranten und Flüchtlinge. Sie drücken die Sendung der Kirche zu den Menschen an den Rändern der Existenz aus, die aufgenommen, geschützt, gefördert und integriert werden müssen. Wenn wir diese Verben in die Praxis umsetzen, tragen wir zum Aufbau der Stadt Gottes und des Menschen bei, fördern wir die ganzheitliche menschliche Entwicklung jedes Einzelnen und helfen auch der Weltgemeinschaft, den Zielen nachhaltiger

Entwicklung näher zu kommen, die sie sich gesetzt hat und die sonst schwer zu erreichen sein werden.

Deshalb geht es nicht nur um die Sache der Migranten, es geht nicht nur um sie, sondern um uns alle, um die Gegenwart und die Zukunft der Menschheitsfamilie. Die Migranten, insbesondere die am meisten Schutzbedürftigen, helfen uns, die „Zeichen der Zeit“ zu erkennen. Durch sie ruft uns der Herr zur Bekehrung auf. Er ruft uns auf, uns vom Exklusivismus, der Gleichgültigkeit und der Wegwerfmentalität zu befreien. Durch diese Menschen lädt der Herr uns ein, unser christliches Leben in seiner Gesamtheit wiederaufzunehmen und – jeder entsprechend seiner eigenen Berufung – zum Aufbau einer Welt beizutragen, die immer mehr dem Plan Gottes entspricht.

Dies ist das Anliegen, das ich mit meinem Gebet begleite. Im Vertrauen auf die Fürsprache der Jungfrau Maria, der Mutter derer, die auf dem Weg sind, erbitte ich allen Migranten und Flüchtlingen der Welt und denjenigen, die sich zu ihren Wegbegleitern machen, Gottes reichen Segen.

Aus dem Vatikan, am 30. April 2019  
gez. Franziskus

*Hinweis: Der Welttag wird weltweit am 29. September 2019 begangen. In Deutschland ist er Bestandteil der Interkulturellen Woche vom 22. bis 29. September 2019.*

## **Nr. 80 Aufruf der deutschen Bischöfe zum Weltmissionssonntag 2019**

Liebe Schwestern und Brüder,

das Leitwort zum Monat der Weltmission 2019 lautet „Wir sind Gesandte an Christi statt“ (2 Kor 5,20). Es greift einen Impuls von Papst Franziskus auf, der den Oktober als außerordentlichen Monat der Weltmission unter das Thema „Getauft und gesandt“ gestellt hat.

Im Mittelpunkt der Aktion unserer Missio-Werke steht der Nordosten Indiens. Dort ist das Zusammenleben der Menschen von ethnischer und religiöser Vielfalt geprägt, aber auch von Ausgrenzung und Rechtlosigkeit, Armut und Unfrieden. Die christliche Minderheit engagiert sich in dieser Region vor allem in Schulen, Sozialstationen und Krankenhäusern. Ihre Werke der Nächstenliebe werden ganz im Sinne von Papst Franziskus von einer missionarischen Spiritualität getragen. Priester, Ordensleute und Laien begleiten die Menschen in der Überzeugung, dass die Werte des Evangeliums zu Frieden und zum Heil aller beitragen.

Liebe Schwestern und Brüder, bitte setzen Sie am Sonntag der Weltmission ein Zeichen der Verbundenheit und Solidarität mit unseren Schwestern und Brüdern im Nordosten Indiens und in anderen armen Ortskirchen weltweit. Wir bitten Sie um Ihr Gebet und bei der Kollekte am kommenden Sonntag um eine großzügige Spende.

Lingen, den 14. März 2019  
Für das Bistum Görlitz

gez. + Wolfgang Ipolt  
Bischof

*Dieser Aufruf soll am Sonntag, dem 20. Oktober 2019, in allen Gottesdiensten (auch am Vorabend) verlesen werden. Der Ertrag der Kollekte am 27. Oktober 2019 ist ausschließlich für die Päpstlichen Missionswerke Missio in Aachen und München bestimmt.*

## **Nr. 81 Kollekte in den Allerseelen-Gottesdiensten am 2. November 2019**

Die Kollekte in den Allerseelen-Gottesdiensten dient **der Unterstützung der Priesterausbildung (Diözesan- und Ordenspriester) in Mittel-, Ost- und Südosteuropa.**

Für den Wiederaufbau und die Stärkung der Kirche in den betroffenen Ländern ist die Priesterausbildung auch 30 Jahre nach dem Ende des Kommunismus weiterhin sehr wichtig.

Die Kollekte wird über die Diözesen an Renovabis weitergeleitet.

Wir bitten um ein empfehlendes Wort für dieses wichtige Anliegen.

Ein Plakat wird von Renovabis direkt verschickt bzw. kann dort angefordert werden (Adresse siehe unten).

Die Kollekten-Gelder sollen mit der Kollektenabrechnung für das IV. Quartal 2019 an die Bistumskasse überwiesen werden. Die Bistumskasse leitet die Beträge an Renovabis weiter.

Nähere Auskünfte erteilt:

Solidaritätsaktion Renovabis, Kardinal-Döpfner-Haus, Domberg 27, 85354 Freising,

Telefon: 08161 / 5309 -53 oder -49, Fax: 08161 / 5309 -44

E-Mail: [spenden@renovabis.de](mailto:spenden@renovabis.de), Internet: [www.renovabis.de](http://www.renovabis.de)

## **Nr. 82 Aufruf der deutschen Bischöfe zum Diaspora-Sonntag 2019**

Liebe Schwestern und Brüder,

als Christen sind wir eingeladen, das, was uns trägt, was uns bewegt und Orientierung gibt, anderen Menschen weiterzusagen. So können wir ihnen helfen, Gottes Spuren auch in ihrem eigenen Leben zu entdecken.

Auch in der Diaspora Ostdeutschlands, Nordeuropas und des Baltikums wollen katholische Christen in dieser Weise Glaubensstifter sein. In Städten und Dörfern, in denen die große Mehrheit anders- oder nichtgläubig ist, wollen sie so leben, dass der Funke überspringt, der in ihnen brennt. Auch möchten sie für Menschen ansprechbar sein, denen der Glaube fremd geworden ist. Doch es mangelt an kirchlichen Begegnungsräumen und Kindergärten, an katechetischem Material und an Fahrzeugen für die weiten Wege. In dieser Situation kann das Bonifatiuswerk der deutschen Katholiken unsere Glaubensschwestern und -brüder mit jährlich etwa 800 Projekten unterstützen.

Die diesjährige Diaspora-Aktion des Bonifatiuswerkes steht unter dem Leitwort „Werde Glaubensstifter“. In diesem Sinne bitten wir Sie, liebe Schwestern und Brüder, anlässlich des

Diaspora-Sonntags am 17. November erneut um Ihr Gebet und Ihre großzügige Spende bei der Kollekte.

Lingen, den 14. März 2019  
Für das Bistum Görlitz

gez. + Wolfgang Ipolt  
Bischof

*Dieser Aufruf soll am Sonntag, dem 10. November 2019, in allen Gottesdiensten (auch am Vorabend) verlesen oder den Gemeinden in einer anderen geeigneten Weise bekannt gemacht werden. Der Ertrag der Kollekte am Diaspora-Sonntag, dem 17. November 2019, ist ausschließlich für das Bonifatiuswerk der deutschen Katholiken bestimmt.*

### **Nr. 83 Glockenläuten am 9. Oktober 2019 - Absage**

In seiner Sitzung am 19. August 2019 hat der Ständige Rat der Deutschen Bischofskonferenz eine Anfrage von Matthias Platzeck (Vorsitzender einer Kommission des Bundesinnenministeriums zum Jubiläum „30 Jahre Friedliche Revolution und Deutsche Einheit“) besprochen. Herr Platzeck hatte vorgeschlagen, die Kirchen am 9. Oktober 2019 zu einem bundesweiten Glockenläuten aufzurufen. Der Ständige Rat bekräftigt seinen Beschluss vom 24. August 2015, dass unabhängig von der Würdigung des Gesamtanliegens und von den guten Absichten, die hinter diesem Anliegen stehen, das Glockenläuten an Kirchen gottesdienstliche und liturgische Funktionen hat und dies nicht durch von außen an die Kirche herangetragene Aktionen geschwächt werden soll. Kardinal Reinhard Marx wird darum für die katholische Kirche eine Absage übermitteln.

### **Nr. 84 Admissio Markus Winzer**

Am 30. August 2019 erteilte Bischof Ipolt dem Priesterkandidaten Markus Winzer aus Wittichenau die Admissio und nahm ihn dadurch unter die Kandidaten für Diakonat und Presbyterat auf.

### **Nr. 85 Diakonenweihe**

Am Samstag, dem 28. September 2019, werden Herr **Klaus Pfister** aus der Pfarrei Heiliger Wenzel, Görlitz, und Herr **Andreas Wirth** aus der Propstei Zum Guten Hirten, Cottbus, zu Ständigen Diakonen geweiht.

Der Weihegottesdienst beginnt um 10.00 Uhr in der Kathedrale St. Jakobus zu Görlitz.

Die Weihekandidaten werden dem Gebet der Gläubigen empfohlen.

## **Nr. 86 Personalia Priester**

Mit Dekret vom 16. August 2019 ernannte Bischof Ipolt Herrn **Pater Isaak Käfferlein OCist** zum 1. September 2019 zum Beauftragen des Bistums Görlitz für Berufungspastoral.

Mit Dekret vom 5. September 2019 ernannte Bischof Ipolt Herrn **Pater Konrad Maximilian Ludwig OCist** mit Zustimmung des Abtes von Heiligenkreuz (Wienerwald) nach can. 682 § 1 CIC, mit Wirkung vom 1. September 2019 zum Kaplan (vicarius paroecialis) der Pfarrei Beata Maria Virgo in Neuzelle.

Mit Dekret vom 11. September 2019 ernannte Bischof Ipolt Herrn **Pfarrer Norbert Joklitschke** mit Wirkung vom 14. September 2019 zum Vorsitzenden des Bonifatiuswerkes der deutschen Katholiken im Bistum Görlitz e.V. Vorbehaltlich der Zustimmung des Bonifatiuswerkes der deutschen Katholiken e.V. erfolgt diese Ernennung für fünf Jahre.

Bischof Ipolt hat mit Schreiben vom 12.09.2019 Herrn **Pfarrer Marko Dutzschke** vom 1. Oktober 2019 bis 31. Juli 2020 vom seelsorglichen Dienst freigestellt und ihm eine Sabbatzeit gewährt.

## **Nr. 87 Personalia Laien**

Mit Dekret vom 27. August 2019 ernannte Bischof Ipolt mit Wirkung vom 1. September 2019 Frau **Angela Jarski** zur Beauftragten für die bibelpastorale Arbeit im Bistum Görlitz.

## **Nr. 88 Änderung im Kollektenplan 2. Halbjahr 2019**

22.09.2019	Für caritative Aufgaben, insbesondere für die Unterstützung von Familien mit sozialen Lebenserschwernissen	100%
------------	--	------

## **Nr. 89 Broschüre „Leih Christus deine Stimme“**

Mit diesem Amtsblatt erhalten die Pfarreien eine Broschüre, die in den Vereinigten Staaten eine breite Wirkung erzielt hat. Die Gedanken und Anstöße sollen eine Hilfe sein, junge Männer zu ermutigen und auf eine mögliche Berufung zum Priestertum anzusprechen.

## **Nr. 90 Neue Telefon-Nummer**

Die Propstei Zum Guten Hirten in Cottbus ist ab sofort unter der Telefon-Nummer:

**0355/ 38 06 70**

zu erreichen.



## **Nr. 91 Kontakt Diözesanjugendseelsorgerin Frau Ingrid Schmidt**

Frau **Ingrid Schmidt** – Diözesanjugendseelsorgerin - ist unter der E-Mail-Adresse [bdkj.juse.seelsorger@bistum-goerlitz.de](mailto:bdkj.juse.seelsorger@bistum-goerlitz.de) zu erreichen.

## **Nr. 92 Dienstausweis für Priester Nr. 100 – ungültig**

Der Dienstausweis von Propst Thomas Besch, Propstei Zum Guten Hirten, Cottbus, mit der Nr. 100 ist verloren gegangen und wird hiermit für ungültig erklärt.

## **Nr. 93 Warnung**

Der Bischof der Armenischen Kirche in Deutschland Serovpe Isakhanyan hat darauf hingewiesen, dass es in letzter Zeit vorgekommen ist, dass Familien seiner Kirche sich an suspendierte armenische Geistliche gewandt haben und von diesen die Spendung der Sakramente und andere Kasualien erbeten haben. Dafür haben diese nicht anerkannten Priester in einzelnen Fällen die Nutzung von Kirchen der Christen anderer Konfessionen in Deutschland erbeten. Bischof Isakhanyan weist ausdrücklich darauf hin, dass diese Geistlichen keine priesterlichen Befugnisse mehr haben, aber die Unwissenheit der Menschen in unlauterer Absicht ausnutzen.

Bischof Isakhanyan bitte darum, dass bei Anfragen bezüglich Nutzung von Kirchen jeweils eine Bestätigung der Diözese der Armenier verlangt wird. So können die angefragten Gemeinden sicher sein, dass es sich tatsächlich um Kasualien handelt, die mit der Diözese vereinbart sind und keine unbefugte Person diesen Ritus vollzieht.

Die Kontaktdaten lauten: Diözese der armenischen Kirche in Deutschland, Allensteiner Straße 5, 50735 Köln, Tel 0221/7126223; Fax: 7126267, E-Mail: [info@armenische-kirche.de](mailto:info@armenische-kirche.de)



Dr. Alfred Hoffmann  
Generalvikar